

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 13

Artikel: In der Sprechstunde
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-450042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wiener Gäste

Nun hängt die bunten Wimpel aus
und rüstet euch zum Feste,
denn unser bied'res Schauspielhaus
erwartet hohe Gäste.

Die Zeiten sind zwar schlecht und flau
und alles ist Ranküne.
Das ist, wie in der Welt, genau
Dasselbe auf der Bühne.

Krach

Es kriselt und es kracht
In manchen Parlamenten,
Und Einsicht heut' erwacht,
Trotz Zeitungshatz und Enten.

Der Tag ist nicht mehr fern,
Da bang' die Heber hüpfen —
Man sucht nach der Latern',
Sie höflich aufzuknüpfen.

Das ekle Giftgeschmeiß
Bezahlt den Krieg zu schüren,
Bekommt in seinen Steiß
Bald Tritt auf Tritt zu spüren.

In frischer Brühlingsluft
Mög's hoch am Galgen schwanken,
Und stinkt's — für diesen Duft
Wird man dem Himmel danken! T. 2.

Hungerkünstler

Die hohe Regierung des eidgenössischen
Standes Zürich hat das berufsmäßige Hungern
verboten. Also darf nur noch aus Sport ge-
hungert werden. Wer sich erdreißet, sonst noch
zu hungern, dem wird wahrscheinlich von
Staates wegen das Hungern entleidet. Der
Regierungsrat hat aus recht triftigen Gründen
einer berufsmäßigen Hungerkünstlerin das
Patent zur Ausübung ihrer Kunst versagt.
Was Teufel auch braucht die uns das Hungern
als Kunst vorzumachen, wo wir es bald schon
aus Dilettantismus gründlicher verstehen, als
je es uns ein Sacchi oder sonst ein Hunger-
held vorgemacht hat. Die Papiernot würde
zweifellos noch weit beängstigendere Formen
annehmen, wollten sich alle im Kanton Zürich
hungernden Leute gegen Geld sehen lassen,
so daß für sie alle Patente ausgefertigt werden
müßten! Zu welchen gräßlichen Solgen eine
solche Hungermanie führen müßte, kann sich
nur ein fetter Metzger oder ein Großbauer
ausmalen. Aber hübsch wäre es doch ge-
wesen, wenn unsere hochwohlhüllbliche und
aller Ehren werthe Regierung sich entschlossen
hätte, das Hungerpatent einzuführen und alle,
die ohne ein solches hungern, zwangsweise
zu füttern. Es braucht doch schließlich nicht
jeder aus seiner Hungerei eine Goldgrube zu
machen und sich für Geld sehen zu lassen.
Das Geschäft läßt sich auch ohne diese Wucherei
betreiben, sonst werden schließlich auch da
noch Höchstpreise und Maßnahmen gegen
eine Ueberhandnahme der Hungerer not-
wendig. Mich schaudert. Tobochodonofor

Das Unvermögen ist zumeist
So da wie dort am Steuer.
Und was man etwa Genius heisst,
das ist nicht ungeheuer.

Man sucht das Gute fort und fort
in allen beiden Welten.
Doch leider ist es hier wie dort
genau so rar wie selten.

Aus einem „inhaltsvollen“ Zugführer- Rapport

Als mich der Reisende wegen des unvor-
hergesehenen Anhaltens des Zuges und
seines unfreiwilligen Aufenthaltes insultierte,
wurde ich halt so ungehalten, daß ich
mich nicht enthalten konnte, dem Beschwerde-
führer auf seine haltlosen Vorhaltungen
meine dienlichen Verhaltensmaßregeln
etwas deutlich entgegenzuhalten. 21. 61.

Frühlingsgedichte

Grünen, Blüten, junges Werden,
Wiesen, Selder, Knospen sprießen,
Allgemeine Lust auf Erden,
Sächlein, welche munter fließen.

Blümlein, heitere Himmelbläue,
Eine buntgeschmückte Maid;
Vöglein, welche froh, aufs neue,
Heimwärts kehren: Jugendzeit.

Liebessehnsucht und -erwachen,
(Oft Melancholie dabei)
. . . . So! Tu, kannst Verse machen
Auf die Monde März bis Mai!

Richard Kieß

Auch ein Misogyn!

Die Weiber sind mir Lust,
Ohne Lust kann man nicht leben! . . . 581.

Zur Fleischnot

Es dichtet hier bei uns zu Lande
so ziemlich jeder zweite Mann,
doch pfeif' ich auf die Dichterbande,
wenn man kein Fleisch mehr essen kann.

Da stehen sie im Trauerreigen
zu hunderttausenden im Stall
und warten angstvoll aufs Besteigen
durch Hinz und Kunz von Stall zu Stall.

Was ist's mit all' den Göttertieren,
was haben sie für einen Zweck,
ist, was sie täglich produzieren,
nicht merschtendeels der pure Dreck?

Man hat sie lang' genug geritten
und sie gequält bis auf den Tod,
und schweigend haben wir's gelitten —
nun aber drängt die bittere Not!

Oh' wir verhungern und verdursten,
soll man zunächst mit Recht und Zug
die Pegasusse mal vermursten,
dann gäb's auf einmal Fleisch genug! 6. 5.

Doch, wo man's hat und schätzt es nicht,
begeht man ein Verbrechen. —
Wir wollen über diese Pflicht
Nach Ostern wieder sprechen.

Jetzt wollen wir die Blumen sehn
und brechen, die uns spriessen
und bis zu Christi Auferstehn
die Hofburgkunst geniessen. Paul Altheer

Das Freibad

Der Stadtrat von Zürich hat in seiner Sitzung vom 24. März 1917 ein
Postulat: Errichtung eines Freibades bei der Aufschüttung in der
Enge für Männlein, Weiblein und Sammlin erheblich erklärt.

Nun, heissa, es taget,
Der Stadtrat beschließt:
„Das Baden ist offen gestattet!“
Ich habe vor Freude dreimal genießt,
Weil nun die Bernunft sich begattet.

Nun, heissa, zur Freude,
Der Stadtrat leb' hoch!
Der solches mit Würde beschlossen.
Es leben also in Zürich noch
Viel edle Freibadgenossen.

Und Jubel ertönt
Tom Osten nach West
Und wieder vom Norden nach Süden.
Es sind nun in dem lieblichen Nest
Verdammet die kleinlichen Pruden.

Doch haltet, es sprach noch
Das letzte Wort nicht
Der Stadtrat, der weise, zu allem,
Es wird noch manches Wort von der Pflicht
Und der Bewahrung noch fallen.

Die Jugend und Schönheit
Kämpft nun sich empor
Und recket die herrlichen Glieder,
Und wer sie nicht hat, der ist doch kein Tor,
Der trage wie bisher ein Nieder.

Drum, heissa, wir grüßen
Das kommende Bad,
Das Freilicht, die Sonne, die Wellen,
Wer sie nicht schätzt, für den ist's nicht schad',
Der bleib' bei den finst'ren Gefellen. Hermann Straehl

In der Sprechstunde

Professor: Sie müssen sich operieren lassen.
Ich bleibe dabei!
Patient (ängstlich): Ich auch? 581.

Den Alkohol, den sollst du meiden,
Weil er dir verursacht Leiden,
Doch du kannst dich wieder helen
Mit dem Bonnetrank von Meilen.

Spezial-Geschäft für feine Herrenwäsche und Modeartikel

Garbarsky
Chemiserie
Zürich
Bahnhofstr. 69



Kataloge zu Diensten.